

Oeffentliches Sanitätswesen.

Die höheren Lehranstalten und die Schularztfrage.¹⁾

Von Prof. Gottfried Stüpfle in Mannheim.²⁾

M. H.! Die Berufung des Arztes in die Schule ist nicht von der Schule ausgegangen, sondern von den Hygienikern. An dieser historischen Entwicklung mag es hauptsächlich gelegen sein, daß die Lehrer den Arzt in der Schule lange Zeit als einen Eindringling betrachteten und auch noch jetzt vielfach betrachten.

Heute, nachdem die ganze Institution des Schularztes in ihrer Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, muß man

¹⁾ Vortrag, gehalten auf der 51. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Posen.

²⁾ Der Anregung der Redaktion, meinen Vortrag unter den Originalien dieser Wochenschrift zu veröffentlichen, habe ich als Philologe um so freudiger entsprochen, als die medizinischen Blätter sich immer noch eines für die behandelten Fragen weit empfänglicheren Leserkreises erfreuen als philologische Zeitschriften. Welche Stimmung für die Schularztinstitution auch heute noch unter den Philologen herrscht, ergab sich gerade bei Gelegenheit dieses Vortrages wieder aufs neue mit bedauerlicher Klarheit: In der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion, für die äußerst wenig Zeit zur Verfügung gestellt wurde, hörte man von Schuldirektoren neben warmer und einsichtsvoller Zustimmung leider auch folgende dicta: „Einen Schularzt habe ich bis jetzt noch nie vermißt. Wenn Schüler sich überarbeitet hatten, habe ich die Eltern selbst veranlaßt, den betreffenden Sohn ausspannen zu lassen.“ — „Die Schule selbst ist die Bewahrerin der Gesundheit der Kinder.“ — „Das Schulgehen erhält gerade gesund.“ — „Gebe Gott, daß die jetzige Generation körperlich so tüchtig wird, wie wir es dereinst waren“, sagte ein nunmehr bald 70-jähriger, der kürzlich erklärt hatte: das wichtigste Mittel zur Stärkung ist die Austrennung — „Die Schule ist kein Spital“, und „der liebe Gott möge uns vor dem Schularzt im Hauptamt bewahren“, äußerte ein Gymnasialdirektor.

rückschauend bekennen, daß die Lehrer, wenn sie zu jener Zeit so im Interesse der Hygiene gedacht hätten, wie sie es heute tun oder vielmehr tun sollten, selbst diejenigen gewesen wären, die den Schularzt in die Schule hincingerufen hätten. Darum muß man heute eigentlich an die Spitze aller fortschrittlichen Gedanken und Hoffnungen die Forderung stellen, daß die Lehrer auch der höheren Lehranstalten sich ausnahmslos mit den Grundzügen der allgemeinen Hygiene und der Schulhygiene bekannt machen — nicht, um einen Schularzt zu ersetzen, sondern um seine Notwendigkeit zu verstehen und seine Wirksamkeit durch ihre Mitarbeit zu unterstützen. Sind ja doch sämtliche Schulhygieniker sich darin einig, daß alle schulhygienischen Bestrebungen nur dann bis zu ihrem Endziel durchgeführt werden können, wenn die Lehrer die Grundlagen der Gesundheitslehre beherrschen und sich zu gemeinsamen Zusammenarbeiten mit dem Schularzt vereinigen.

Gerade unter unseren Fachgenossen sind aber noch zahlreiche, die in ihrem Innern der Schulgesundheitspflege fremd gegenüberstehen und für schulhygienische Wünsche und Forderungen wenig übrig haben. Es liegt dies zweifellos daran, daß die Ziele und Wege der Schulhygiene vielfach mißverstanden oder in ihrer Bedeutung unterschätzt werden. Die Vertrautheit mit dem Wesen der Schulhygiene würde hier mit einem Schlage Wandel schaffen. Es kann daher nicht oft genug auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen werden, daß die Schulhygiene eine obligatorische Berücksichtigung im Studienplan auch der akademischen Lehrer erfährt — in Frankreich soll nach einem Beschluß des III. Internationalen Kongresses für Schulhygiene (Paris 1910) Schulhygiene unter die Prüfungsfächer eingereiht werden — und daß bei den bereits in der Praxis stehenden Schulmännern durch zahlreiche Ferienkurse als bisher Interesse für Schulhygiene erweckt und erhalten wird. Dann wird es von selbst so weit kommen, daß die Lehrer in dem Schularzt nicht mehr ihren Feind, sondern im Gegenteil ihren Freund erblicken. Unter den heutigen Verhältnissen ist es aber leider noch nötig, für den Schularzt eine Lanze zu brechen. Und so möchte ich heute — wegen der Kürze der mir zur Verfügung gestellten Zeit unter Verzicht auf alle Detailfragen — vor Ihnen über die Schularztfrage an den höheren Lehranstalten sprechen, um dieses Thema, das bisher vorwiegend in den Kreisen der Mediziner erörtert wurde, nun auch in einer so hochbedeutsamen Versammlung von Schulmännern zur Diskussion zu bringen.

M. H.! Das vielen Pädagogen so ominös klingende Wort Schularzt ist bereits 34 Jahre alt; geprägt hat es der Stuttgarter Arzt Dr. Ellinger, der in seiner kurzen und bündigen Art erklärte: „Gegen den Vorschlag eines Landeschulinspektors hat man immer wieder den Kostenpunkt hervorgehoben. Wenn aber für die Militärpferde ein eigener Korps-Boßarzt angestellt ist, dann können wohl auch die Kinder einen Arzt, der speziell für ihr körperliches Wohlbefinden besorgt ist, präferieren, und wenn erst neulich in Württemberg 20 000 M als Prämie für Fohlenzüchter und ähnliche Summen für Zucht von Rindvieh, Schafen und Schweinen exigierte worden sind, dann wird man wohl auch die Kosten nicht nur für eine verbesserte, sondern für die beste Gesundheitspflege aufzubringen in der Lage sein.“ Unter einem Schularzt wollte Ellinger einen Arzt verstanden wissen, der seine ganze ärztliche Tätigkeit lediglich in den Dienst der Schule stellt. Heute sind die Forderungen an den Schularzt wesentlich erweitert. Wir verstehen in Deutschland — nur von diesem Lande rede ich hier — unter Schularzt einen Arzt, dem sowohl die hygienische Überwachung des Schulgebäudes und seiner Einrichtungen, als auch die Feststellung und ständige Beaufsichtigung des Gesundheitszustandes der Schulkinder übertragen ist; der Schularzt in seiner überwachenden und prophylaktischen Tätigkeit ist in erster Linie Schülerarzt. Und in dieser Betonung der individuellen Gesundheitspflege der Schüler liegt gerade das Neue und Charakteristische der heutigen Schularztbewegung.

Aber schon lange vor Ellinger war das Verlangen nach einer gesundheitlichen Überwachung der Schüler und Schulen ausgesprochen worden. Der erste, der sich eingehend mit schulhygienischen Fragen beschäftigte, war der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung in Rom lebende Arzt Aethanasios, der Hauptvertreter der pneumatischen Medizin. Im Mittelalter, zur Zeit der Scholastik und Patristik, hört man von schulhygienischen Bestrebungen allerdings nichts. In den Klosterschulen kannte man nur eine Pflege des Geistes. Zu Beginn der Neuzeit erkennen weitausblickende und vorahnende Männer die Notwendigkeit eines Zusammenwirkens von Pädagogik und Hygiene: ich nenne nur Luther und Melancthon, Comenius, Basedow, Salzmann und Pestalozzi. Ja, Hellwig und Junge werfen den Schulen direkt vor, die Schüler würden bei der täglichen Stundenzahl „ausgemergelt“ — und vor 150 Jahren machte Ernesti auf eine eigentümliche Schulkrankheit aufmerksam, den „stupor scholasticus“. Als Vater der Schulgesundheitslehre wird mit Recht Johann Peter Frank angesehen, der in seinem „System einer vollständigen medizinischen Polizei“ zum ersten Male die Forderungen der Schulhygiene in umfassender und scharfsinniger Weise zum Ausdruck brachte. Manche seiner sehr beachtens- und beherzigenswerten Forderungen sind bis heute noch unerfüllt geblieben. Der Mann, der in der neuesten Zeit am beharrlichsten nach dem Schularzt

verlangt hat, war auf Grund einwandfreier Ergebnisse von Untersuchungen bei Schulkindern der bekannte Breslauer Augenarzt Hermann Cohn. Seitdem hat die Schularztfrage, der immer dringender werdende Ruf nach dem Schularzt einen immer breiteren Raum unter den wichtigsten pädagogischen Forderungen eingenommen, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen zivilisierten Welt.

Überblicken wir die Geschichte der anfangs so vielumstrittenen Schularztfrage, so können wir mit Genugtuung feststellen, daß der Widerstreit der Meinungen der guten Sache nur genützt und die ganze Frage geklärt hat — zum Besten der Schule, zum Besten des Volkes. Hieß die Frage ehemals: Soll dem Arzt das Recht eingeräumt werden, auf die Schule einen bestimmenden Einfluß in gesundheitlicher Hinsicht auszuüben? so lautet sie jetzt: Wie können und sollen Lehrer und Arzt zusammenwirken, um die Schulkinder an Geist und Körper gesund zu erhalten? Und heute, meine Herren, ist darum die „Schularztfrage“ überhaupt schon keine Frage mehr. Nur die Frage könnte diskutiert werden: In welcher Form ist der Schularzt den einzelnen Lehranstalten beizugeben? Als das Ideal vom pädagogischen Standpunkt aus ist für uns anzusehen: Der staatliche Schularzt im Hauptamt. Eine genaue spezialärztliche Untersuchung mit subtiler Diagnosenstellung ist für den eigentlichen Zweck des schulärztlichen Dienstes nur von untergeordneter Bedeutung. Was übrigens insbesondere die höheren Lehranstalten betrifft, so war bereits vor 14 Jahren, im Jahre 1897, auf dem Deutschen Aertztetag unter Mitwirkung des Referenten, des als verdienstvollen Schulmann bekannten Gymnasialdirektors Dettweiler in Bensheim, folgender Beschluß gefaßt worden: „Die bisherigen Erfahrungen lassen die Einsetzung von Schulärzten allgemein als dringend erforderlich erscheinen. Die Tätigkeit dieser Aerzte hat sich ebensowohl auf die Hygiene der Schulräume und Schulkinder wie auf eine sachverständige Mitwirkung hinsichtlich der Hygiene des Unterrichts zu erstrecken.“ Und auf der XXIV. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Nürnberg (1899) waren für das Thema „Bedeutung und Aufgaben des Schularztes“ von den Referenten, Geh. Oberschulrat Prof. Schiller (Leipzig) und Dr. med. Paul Schubert (Nürnberg), als Schlußsätze aufgestellt:

1. „Zur Wahrung und Förderung der Gesundheit der Schulkinder ist die Anstellung hygienisch vorgebildeter Schulärzte für alle vom Staat, von der Gemeinde oder von Privaten geleiteten niederen und höheren Unterrichtsanstalten erforderlich.“

2. „Die Lehrer und Lehrerinnen an allen Schulen sind hygienisch vorzubilden; hierfür sind die Lehrerseminarien und die Hochschulen in Anspruch zu nehmen. Schulhygiene wird für alle Lehrerkategorien ein allgemein verbindliches Prüfungsfach.“

Auch Schulmänner in nicht leitender Stellung betonen eindringlich die Forderung einer hygienischen Lehrerbildung und traten auf das wärmste für die Anstellung von Schulärzten gerade an höheren Lehranstalten ein.

M. H.! An die Anstellung von Schulärzten für die Volksschulen war man zaghaft, versuchsweise herangegangen: die Städte gingen voran, der Staat folgte. Die Bedenken, die man gegen die Volksschulärzte anfänglich geltend machte, waren wirklich keine geringeren als die gegen die Schulärzte für höhere Lehranstalten auch heute noch erhobenen Bedenken. Maßgebend für die Einführung von Schulärzten selbst sind zuerst rein hygienische Erwägungen gewesen, die ihren Ausgangspunkt nahmen von der Erkenntnis, daß der Schulbesuch unter Umständen mit Gefahren für das Schulkind verbunden sein kann. Das ursprünglichste, primitivste Bestreben der Schulhygiene lag also zuerst in der Verhütung von Schädigungen, die durch die Schule selbst bedingt sind resp. bedingt sein können. Zu diesen gewissermaßen engeren Erwägungen kamen dann viel weittragendere Gesichtspunkte hinzu — der Gedanke nämlich, man müsse die einzigartige und außerordentlich aussichtsreiche Gelegenheit des Schulzwanges dazu ausnützen, daß durch Einwirkung auf die gesamte im Werden begriffene Entwicklung die ganze heranwachsende Nation auf ein höheres gesundheitliches Niveau gebracht wird.

Es sind dies natürlich Gesichtspunkte, die der Schule als Lehranstalt zunächst fern zu liegen scheinen. Denn die Schule will ihre Schüler auf ein höheres geistiges Niveau bringen. Wir wissen aber aus neueren Untersuchungen, daß zwischen der körperlichen Entwicklung und dem Schulerfolg enge Beziehungen bestehen. Solche Beobachtungen sind zuerst in Rußland und Nordamerika gemacht worden. Analoge Ergebnisse hatten Untersuchungen bei uns in Deutschland an den Bonner Volksschulen und an sämtlichen höheren Schulen Berlins. „Dabei ergab sich in ganz gesetzmäßiger Weise, daß im Durchschnitt eine kräftigere Körperentwicklung auch mit einer besseren geistigen Leistungsfähigkeit einhergeht. Der Musterknabe mit zartem, schwächlichem Körper, aber hoch entwickelter Intelligenz einerseits, der faule, dicke Schlingel, der immer sitzen bleibt, anderseits — das sind entgegen landläufiger Vorstellung keine häufiger vorkommenden Typen, sondern das sind nur Ausnahmen — Ausnahmen, welche des Kontrastes wegen so auffallen. Für gewöhnlich bietet ein gesundes, körperlich wohl sich entwickelndes Kind die meiste Gewähr auch für eine gute geistige Leistungs-

fähigkeit, wie sie sich im Schulerfolg ausspricht.“ Diese Beobachtungen sind nur ein Ausdruck für die Tatsache, daß physische Gesundheit die unentbehrliche Vorbedingung für eine harmonische intellektuelle und moralische Entwicklung ist. Hat schon aus diesem Grunde die Schule gerade mit Rücksicht auf den Schulerfolg das höchste Interesse daran, daß ihre Zöglinge die größtmögliche Gesundheit besitzen, so hat die ärztliche Ueberwachung der Schüler vielfach direkt pädagogisch wichtige Erfolge: in überaus zahlreichen Fällen ist nicht etwa mangelnde geistige Begabung daran schuld, wenn einzelne Schüler das Lehrziel der Schule nicht zu erreichen vermögen, sondern physische Mängel und krankhafte Zustände, nach deren Beseitigung der Schüler sich geistig normal erweist. So ist es namentlich — ich kann diese Erscheinungen nur andeuten — mit der Kurzsichtigkeit und anderen Refraktionsanomalien des Auges, mit Entzündungen und Wucherungen der Mandeln, Erkrankungen der Nase und der Ohren etc. der Fall.

Haben wir so ein reales Interesse an der theoretischen Schulhygiene und an der praktischen Durchführung ihrer Forderungen durch Schulärzte, so dürfen auch wir Lehrenden selbst nicht vergessen, daß die Hygiene des Lehrers ein wichtiges Kapitel der Schulhygiene ist und daß die schulärztliche Fürsorge auch dem Lehrer persönlich zugute kommt. Ist doch der Lehrer gewissen Erkrankungen in der Schule selbst weit mehr ausgesetzt als der Schüler, z. B. der Erkrankung der Atmungsorgane. Gestatten Sie mir, meine Herren, Ihnen gerade an diesem einen Beispiel die Wichtigkeit schulärztlicher Tätigkeit auch für die Gesundheit des Lehrers darzulegen. Ihnen allen sind die vielen Klagen bekannt, die — im einen Schulhaus mehr, im andern weniger — über die Luft in der Schule erhoben werden. Besonders unangenehm wird im Winter die sogenannte Trockenheit der Luft empfunden, die sich bei der Heizung, namentlich bei der Zentralheizung, vielerorts einstellt. Der Lehrer hat natürlich durch das viele Sprechen weit mehr darunter zu leiden als der Schüler. Man glaubt nun, der Trockenheit der Luft abhelfen zu können durch Erhöhung ihres Feuchtigkeitsgehaltes. Diese Maßnahmen gehen von der Voraussetzung aus, daß die Luft zu trocken, zu feuchtigkeitsarm sei. In Wirklichkeit ist aber die Luft in den besetzten Schulräumen gar nicht trocken, sondern sie ist im Gegenteil, wie die Untersuchung des Feuchtigkeitsgehaltes mittels exakter Meßinstrumente feststellt, viel zu hoch. Wir nennen die Luft nur trocken, weil wir beim Einatmen ein Gefühl der „Trockenheit“ im Rachen und Schlund empfinden. Schon die einfache Ueberlegung müßte uns eigentlich sagen, daß gerade in den Schulen die Luft immer feucht sein muß, weil durch die Ausatmungsluft der vielen Schüler regelmäßig eine starke Erhöhung der Feuchtigkeit herbeigeführt wird. Schuld an unserem subjektiven Empfinden der Trockenheit ist vielmehr der Staubgehalt der Luft, und besonders der Staub, der sich auf den Heizkörpern ansammelt. Sobald die Temperatur der Heizkörper eine bestimmte Höhe überschritten hat, findet eine Zersetzung des Staubes statt; infolge davon entstehen Ammoniak und andere Körper, welche die Eigenschaft haben, Rachen und Schlund zu reizen. In geradezu ironischem Licht, meine Herren, erscheinen aber die Bemühungen, die vermeintliche Trockenheit der Luft durch künstliche Feuchtigkeitszufuhr zu bekämpfen, wenn wir hier das Experiment sprechen lassen. Es hat sich gezeigt, daß die Staubzersetzung auf geheizten Flächen zu Beginn des Versuches stärker ist und allmählich abnimmt. Die Zersetzung geht nämlich nur vor sich, wenn der Staub einen ausreichenden Feuchtigkeitsgehalt besitzt. Erhöht man also die Feuchtigkeit der Luft, dann wird auch der Staub feuchter, und die Entstehung der brenzligen Produkte wird von neuem hervorgerufen. Statt zu bessern, verschlechtert man also die Luft der Schule, wenn man den Feuchtigkeitsgehalt der Luft planlos erhöht. Das richtige Hilfsmittel gibt uns auch hier das Experiment an die Hand: die Temperatur der Heizkörper darf eine bestimmte Höhe — 65° C — nicht überschreiten, und vor allem ist die peinlichste Reinhaltung wie aller Schultensilien, so besonders der Heizkörper unumgänglich notwendig.

Sie sehen, meine Herren, an diesem einen Beispiel, daß die schulärztliche Fürsorge auch dem Lehrer zugute kommt und der Erhaltung seiner Gesundheit dient. Auf weitere Einzelheiten der gesundheitlichen Bedeutung der schulärztlichen Tätigkeit einzugehen, kann ich als Nichtmediziner um so weniger als meine Aufgabe erblicken, als diese Seite der Schularztinrichtung von dem Forum der Mediziner und Hygieniker in abschließender Form wiederholt gewürdigt worden ist. Ich begnüge mich, darauf hinzuweisen, daß die Schularztinstitution de facto an einer Reihe von höheren Lehranstalten bereits besteht, z. B. im Königreich Sachsen, in Sachsen-Weimar, in Sachsen-Meiningen, ferner in einzelnen preußischen Städten wie Berlin, Bonn, Breslau, Halle, Schneeberg; in Württemberg ist ihre Einführung bereits beschlossen und demnächst zu erwarten. Die Tätigkeit der an den Gymnasien, Oberrealschulen etc. angestellten Schulärzte beschränkt sich auf Untersuchung der Schüler und Besichtigung der Schulhäuser. Einen Einfluß auf die Fragen der Unterrichtshygiene besitzen die Schulärzte hier im allgemeinen noch nicht, ebensowenig werden sie zu Lehrerkonferenzen zugezogen. Eine Ausnahme macht in dieser Hinsicht nur das Königreich Sachsen. Die bisher veröffentlichten Berichte der an den höheren

Schulen tätigen Schulärzte ergeben übereinstimmend, daß auch hier die Zahl der krank oder teilweise abnorm befundenen Schüler beträchtlich ist, daß zwar die Art der krankhaften Störungen eine andere als die in der Volksschule ist, daß aber diese Störungen deshalb als nicht minder bedeutungsvoll für den Schüler selbst und für Schule und Unterricht anzusehen sind. Und ganz neuerdings erklärte Prof. Schlesinger (Straßburg), daß systematische Untersuchungen der Gymnasiasten und Realschüler sehr deutlich zeigen, wie nötig die Anstellung von Schulärzten gerade an den höheren Lehranstalten ist.

Wenn trotz so wichtiger Erfahrungen und Erkenntnisse die allgemeine Anstellung von Schulärzten an den höheren Lehranstalten bei uns — in außerdeutschen Staaten, z. B. Ungarn, Bulgarien, Japan hat sich die Nützlichkeit der Schularztinrichtung seit Jahren bewährt — immer noch sehr langsame Fortschritte macht, so kann dafür ein sachlicher Grund nicht gefunden werden. Denn der Einwand, der Schularzt sei für die Zöglinge der höheren Schulen ein Luxus, ist nicht stichhaltig. Man führt als Gegengrund für die Notwendigkeit einer ärztlichen Beaufsichtigung der Schüler dieser Lehranstalten auch heute immer noch an, daß ihre Schüler meist besser situierten Kreisen angehörten und daß daher bereits eine häusliche Kontrolle des Gesundheitszustandes stattfände, welche „natürlich“ die schulärztliche Aufsicht überflüssig mache. Dieses Argument ist grundfalsch, wie schon ein Rückblick auf die ganze Entstehung der Schularztbewegung zur Genüge dartut; und glücklicherweise nicht bloß von Aerzten, auch von Pädagogen ist diese Anschauung in literarischen Veröffentlichungen der letzten Jahre als irrig erwiesen. Ist doch gerade die individuelle Schülerhygiene eine eminent wichtige Arbeit des Schularztes, die nur allzuoft in ihrer Bedeutung gerade auch für die öffentliche Gesundheitspflege verkannt wurde und noch zum Teil verkannt wird: und es dürfte doch wirklich nicht mehr ganz unbekannt sein, daß manche Krankheit überhaupt erst der Schulbetrieb, sei es nun an niederen oder an höheren Lehranstalten, offenkundig macht. Mit vollem Recht stellte daher auf der diesjährigen XI. Versammlung des „Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege“ Prof. Döll (München) an die Spitze seiner Leitsätze: „Die Anerkennung der Berechtigung der Schulärzte an einem Teil der Volksschulen bedingt mit logischer Konsequenz die Einführung der Schulärzte an allen Volksschulen und allen höheren Lehranstalten. Eine sorgsame gesundheitliche Ueberwachung unserer gesamten Schulpugend ist geboten.“ Und nachdem sich die Anstellung von Schulärzten an unseren Volksschulen seit mehr denn einem Jahrzehnt so glänzend bewährt hat, kann die Schaffung einer gleichen Institution für alle Lehranstalten höchstens denen als nicht aktuell erscheinen, welche „die antimoderne Tendenz der höheren Lehranstalten“ nicht nur verteidigen wollen, sondern sogar gutheißen können.¹⁾

Noch einen anderen „sachlichen“ Einwand gegen den Schularzt an höheren Lehranstalten muß ich hier zur Sprache bringen. Es ist von Schulmännern, und zwar nicht erst in jüngster Zeit, der Hygiene überhaupt und der Schulhygiene insbesondere, der Vorwurf — zweifellos der allerschwerste und ungerechteste — gemacht worden, sie verzärtelte die Jugend. Nun, meine Herren, ein Verzärteler ist der Hygieniker wahrlich nicht: ganz im Gegenteil versteht er seine Aufgabe dahin, „den Schüler möglichst leistungsfähig für die Schule zu erhalten: eben zu dem Zweck, widerstandsfähige, zu möglichst hohem Leistungsgrad erziehbare Schüler zu gewinnen und zu erhalten, ist der Hygieniker da. Diesen Zweck erfüllt er aber nicht, wenn er über grobe, vermeidbare Schäden mit billigem Heroismus hinwegsieht.“

Nein, nicht mehr sachliche, sondern nur noch persönliche Bedenken sind es, welche die letzten Hemmungen bei der Anstellung von Schulärzten verursachen. Gar viele Lehrer der höheren Anstalten sehen durch diese neue Institution ihre Autorität beeinträchtigt, sehen in dem Schularzt nichts anderes als einen neuen Vorgesetzten, sehen auch eine Störung des Unterrichtsbetriebes voraus. Diese Befürchtungen waren wohl zu Beginn der Schularztbewegung durchaus nicht unberechtigt. Trugen ja doch die ursprünglichen Forderungen der Vorkämpfer für die Schularztinstitution einen sehr diktatorischen Charakter, fiel doch manches harte Wort, das in unseren Kreisen böses Blut machte. Obwohl die schulärztliche Bewegung inzwischen eine „Mauernung“ durchgemacht hat, stehen heute noch manche Leiter und Lehrer höherer Schulen unter dem Eindruck der damaligen schroffen Formulierungen. Die Praxis hat aber gelehrt, daß bei verständnisvollem Entgegenkommen von Seiten des Lehrers und bei einem taktvollen Verhalten des Schularztes auch an höheren Lehranstalten in keiner Weise Unzuträglichkeiten stattfinden können. Wir müssen nur, wie Prof. Karl Roller (Darmstadt) treffend sagt, stets im Auge behalten, daß der Schularzt ausschließlich technischer Berater sein soll und nicht Korrektor der Lehrerschaft und noch viel weniger Vorgesetzter selbst. Als Berater des Direktors und der Lehrer in allen Angelegenheiten der Gesundheitspflege in der Anstalt könnte der Schularzt, um nur ein Beispiel anzuführen, auch für den systematischen Ausbau des Stundenplanes manches

¹⁾ War Tags zuvor von Prof. E. Grünwald (Berlin) in seinem Vortrage „Die antimoderne Tendenz der höheren Schulen“ geschehen.

beitragen. Und wie auf der bereits genannten Versammlung des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege Geh. Hofrat Mathy (Karlsruhe) hervorhob, ist Baden jetzt dabei festzustellen, in welcher Weise der Arzt auf die Gestaltung der Stundenpläne einwirken kann.

M. H.! Die Urteile aus Direktoren- und Lehrerkreisen haben gezeigt, daß die Tätigkeit der bisher an den höheren Schulen angestellten Schulärzte in jeder Hinsicht als segensreich sich erwiesen hat. Auch die Befürchtung darf man endlich fallen lassen, daß der Schularzt a priori der geschworene Feind des humanistischen Gymnasiums sei. Weitaus die Mehrzahl der namhaftesten Schulhygieniker steht auf dem Standpunkt, daß die gymnasiale Ausbildung unserer Jugend nicht nur bleiben könne, sondern auch bleiben müsse. Ein einsichtsvoller Schularzt wird übrigens nie sich einbilden, er sei durch den persönlichen Einblick in die Schulverhältnisse Pädagoge geworden; nie wird er sich für dazu befähigt oder gar berufen halten, einzig und allein von sich aus eine Umgestaltung unseres Unterrichtes oder Unterrichtsbetriebes herbeiführen zu können. Aber anderseits darf der Lehrer, selbst wenn er sich in der medizinischen Fachliteratur fleißig umgesehen hat, sich nicht für einen Hygieniker halten, der ärztliche Anordnungen selbständig treffen könnte. „Beide — Lehrer und Arzt — müssen sich stets vor Augen halten, daß sie ihren Beruf in der Schule nicht darin zu suchen haben, ihre fachliche Autorität ängstlich zu bewachen und gegeneinander zu verteidigen, sondern daß sie beide im Dienste derselben Idee, derselben Pflicht stehen: das Wohl der ihnen anvertrauten Schulpugend mit allen Kräften zu fördern und die Schäden, welche der Schulbetrieb für die körperliche, geistige und ethische Gesundheit der Schüler im Gefolge hat oder haben kann, zu bekämpfen und womöglich zu verhüten.“

M. H.! Die Schule steht jetzt gewissermaßen vor einer neuen, vergrößerten Aufgabe: sie soll eine Nation erziehen helfen, die nicht nur geistig, sondern auch körperlich die größtmögliche Vollkommenheit besitzt. Wenn wir wahrhaft die Erzieher des Menschengeschlechtes bleiben wollen, dann müssen wir mit Freuden uns dieser erweiterten Aufgabe unterziehen und nicht von einer späteren Generation uns den Vorwurf machen lassen, wir hätten die Forderungen der Zeit verkannt. Die Schule soll — ich muß hier der gegenteiligen Auffassung des Herrn Prof. Grünwald in seinem gestrigen Vortrage direkt widersprechen — ein Abbild der jeweiligen Kulturstufe sein. Und unsere gegenwärtige Kultur steht in dem Zeichen einer körperlichen Ertüchtigung.